



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der Mann im Walde

urn:nbn:de:hbz:466:1-31690

Der Mann im Walde.

Der Krieg hat ihn vertrieben,
 Er mußte fliehn und ziehn;
 Im Grabe ruhn die Lieben:
 Der Wald ist ihm geblieben,
 Der Wald so kühl und grün.

Den Wald hat er schon lange
 Zur Heimath sich erwählt,
 Hat in des Ufers Hange
 Ein Haus sich ausgehöhlt.

Das ist ein Haus der Häuser,
 Geziert mit mancher Zier;
 Es decken grüne Reiser
 Die graue Felsenthür.

Eine Streu von Blättern, gelber
 Als Gold, ruht im Gemach;
 Der stolze Bergwald selber
 Belastet es als Dach.

O, Freude! zu bewohnen
 Ein Haus von solcher Art!
 Denn lust'ge Tannenkronen
 Und Buchenbäume thronen
 Hoch drauf und Moose zart;

Und säufeln leis, und schwanken,
 Und schaun in's Quellenthal,
 Und ihre Wurzelranken
 Umstricken das Portal.

Und schön auch ist es drinnen;
Da ist's so düsterhell;
Da schickt mit klarem Rinnen
Die Felswand einen Quell.

Da steht von rohen Steinen
Ein wärmender Kamin;
Da birgt der Mann in Schreinen,
Was ihm der Wald verliehn.

Da sind mit weißem Sinter
Die Wände tapeziert;
Da hauf't der Mann im Winter,
Wenn's draußen schneit und friert;

Und zehrt von Harm und Klagen,
Das Herze trostesleer,
Gleichwie bei Wintertagen
Vom eignen Fett der Bär.

Doch wenn vom Drosselschlage
Zuerst die Waldung klingt,
Und rings aus Baum und Hage
Das Volk der Knospen dringt!

Wenn frischen Saft dem Baste
Die Hand des Lenzes schickt,
Und von des Nußbaums Aste
Die staub'ge Blüthe nickt;

Wenn auf den nackten Zweigen
Der Fink: „Gut Frühjahr!“ ruft:
Alsdann sieht man entsteigen
Den Mann der Felsenluft.

Durch Busch und über Klippe
 Wallt er und flieht das Haus,
 Und gräbt mit seiner Schippe
 Die jungen Bäume aus.

Sammt ihren Wurzelfasern
 Bringt sie der Schaufel Stich;
 Seine Hand klopft von den Fasern
 Die Erde säuberlich.

Er fügt zu einem Bunde
 Der dünnen Stämmchen Zahl,
 Und geht mit singendem Munde
 Durch's sonnenhelle Thal.

Er singt: „Die Bäumchen bring' ich
 Dem Gärtner in der Stadt!
 Dem jungen Lenze sing' ich,
 Der mich getröstet hat.

O seht! wie sind die Büsche,
 Die knospenden, bethaut;
 In welcher Wunderfrische
 Prangt Zweig und schießend Kraut!

O diese Thauesperlen,
 Dies Balsammaß im März
 Auf Eichen und auf Erlen
 Ist Balsam für dies Herz;

Weiß draus den Schmerz zu saugen,
 Locht sein Geschwisterkind,
 Das Freudemaß der Augen;
 Das rieselt still und lind!

Wie singt's, wie klingt's im Weiler!
 Wie strahlend rings, wie bunt!
 Wie dampft des Köhlers Meiler!
 Ihr milden Allesheiler,
 Lenz, Wald, macht mich gesund!"

So singt der Höhlenpförtner
 Den schlichten Freudenreim,
 Bringt, was er trägt, dem Gärtner,
 Und geht in Frieden heim.

Banditenbegräbniß.

Auf blut'ger Bahre rastet
 Ein Leichnam blaß und kalt;
 Den tragen, schwer belastet,
 Sechs Männer durch den Wald.
 Sechs Männer, schwarz von Haare,
 Bewehrt mit Blei und Stahl,
 Gehn schweigend mit der Bahre
 Durch's düstre Fichtenthal.

Die Bahr' sind zwei Gewehre
 Mit Läufen rund und lang;]
 Darüber sind die Quere
 Gelegt drei Schwerter blank.
 Auf Klingen ruht, der muthig
 Einst selber schwang das Erz;
 Sein Haupt, entstellt und blutig,
 Hangt rücklings erdenwärts.

Weit klappt die rothe Wunde
 Am bleichen linken Schlaf,
 Wo ihn zur bösen Stunde
 Die Todeskugel traf.